

# Der Kampf gegen den Welthunger

Jeder Einzelne kann einen kleinen Beitrag leisten

SUP 17.9.15

Es ist wie eine Krankheit. Es kann töten, langsam und qualvoll. Es ist aber auch ein Gefühl. Jeder kennt es und hat es auch schon mal verspürt. Hunger.

Für uns ist dieses Gefühl nichts Besonderes. Wenn wir Hunger haben, essen wir etwas. Aber diesen Luxus haben nicht alle Menschen auf der Welt. Hunger ist für sie alltäglich. Sie stehen mit diesem Gefühl auf und gehen damit schlafen. Doch Hunger ist mehr als ein Stechen im Magen. Er hat Auswirkungen auf den gesamten Körper. Langsam breitet er sich im Körper aus und richtet ihn zu Boden.

Als „hungernd“ gilt, wer täglich weniger als 1800 Kalorien zur Verfügung hat. Das sind 795 Millionen Menschen auf der Welt. Täglich sterben 24 000 Menschen an den Folgen von Unterernährung – Ulm wäre innerhalb von fünf Tagen ausgestorben. Diese Zahlen sind alarmierend, doch man hört und sieht wenig davon. Oder man hört darüber hinweg.

Es ist Alltag und deshalb für die Medien uninteressant. Es ist normal, dass einer von neun Menschen auf der Welt jeden Abend hungrig schlafen geht, während wir die Reste vom Essen in den Müll schmeißen, weil wir zu viel gekocht haben. Es ist alltäglich, dass Hunger jeden Tag zum Tod von 18 000 Kindern beiträgt, die ihren fünften Geburtstag noch nicht erlebt haben, während hier jeder Zweite übergewichtig ist. Normal eben. Alltag.

Hunger ist das größte Gesundheitsrisiko weltweit. Jährlich sterben mehr Menschen an Unterernährung als an Malaria, Aids und Tuberkulose zusammen. Doch das Problem lässt sich lösen.

Man muss bei der Ursache anfangen. Und das sind wir – Natürlich der eine mehr, der andere weniger. Die Welt hat genug Ressourcen, um mehr als 10 Milliarden Menschen zu versorgen. Eigentlich. Doch wir verursachen einen Klimawandel, der an manchen Orten Landwirtschaft unmöglich macht. Wir wei-

## *Enormer Fleischhunger in den Industrienationen*

gern uns mehr Geld für Nahrungsmittel auszugeben, die Bauern verdienen kaum Geld, um ihre Familien zu ernähren. Wir veranstalten Konflikte, die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben. Wir verschwenden Lebensmittel, die für andere kostbares Gut wäre. Ein Drittel, 1,3 Milliarden Tonnen, der weltweit produzierten Lebensmittel wird weggeworfen.

Außerdem ist der steigende Fleischhunger und die daraus resultierende Massentierhaltung ein großes Problem. Weltweit wird die Hälfte der Getreide- und 90 Prozent der Sojaernten an Nutztiere verfüttert, um dem enormen Verlangen nach Fleisch nachzukommen. Eine

bekannte Redewendung trifft dies sehr genau: „Die Tiere der Reichen essen das Brot der Armen.“ Beispielsweise war 1984 eine Ursache der Hungersnot in Äthiopien, dass Nahrungsmittel nach Europa exportiert wurden.

„Jedes Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet“, sagte Jean Ziegler, Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UNO-Menschenrechtsrats. Der WFP (World Food Programme) bezeichnet Hunger „als das größte lösbare Problem.“ Doch was tun? Diese Frage ist so alt, wie der Hunger selbst. Sowohl Politiker als auch Hilfsorganisationen suchen schon lange nach einer Antwort. Eine Lösung muss her und zwar langfristig. Ansätze gibt es, und es wurden auch schon einige Erfolge verzeichnet. Seit 1990 ist die Zahl der Hungernden um 217 Millionen zurückgegangen. Das ist schon mal erfreulich, aber es sind immer noch viel zu viele.

Vor kurzem hat die UNO einen 30-seitigen Aktionsplan mit dem Titel „Unsere Welt verändern – Programm für nachhaltige Entwicklung bis 2030“ verabschiedet. Das Programm enthält 17 Entwicklungsziele, die ab Januar 2016 angegangen werden sollen. Jedoch ist die Umsetzung freiwillig und jeder Staat entscheidet selbst, was er tut. Ob die Ziele erreicht werden, werden wir in 15 Jahren sehen.

Der wichtigste Faktor bei der Bekämpfung des Hungers sind Hilfsorganisationen. Die Welthungerhilfe,

„Ärzte ohne Grenzen“ oder das weltweit größte Programm „Save the children“ sind einige davon. Viele setzen immer mehr auf Schulspeisungsprogramme. Durch kostenlose Schulmahlzeiten steigt die Zahl der Kinder, und vor allem der Mädchen, die zur Schule geschickt werden. Finanziert werden sie hauptsächlich durch Spenden und Sponsoring. An Geld fehlt es immer.

Man kann sich auch selbst vegan oder vegetarisch ernähren und damit aktiv zur Bekämpfung des Hungers beitragen. Damit würde der

## *Anstreng, aber es lohnt sich, etwas zu tun für Mitmenschen*

Fleischkonsum eingeschränkt. Wer ohne sein Steak nicht leben kann, kann den Fleischkonsum einschränken. Seinen Mitmenschen und der Umwelt zuliebe. Auch kleine Schritte können helfen, zum Beispiel mal das Auto stehen lassen. Das tut nicht nur dem Klima gut, sondern auch dem eigenen Körper.

Das alles ist anstrengend. Es ist anstrengend, das Auto stehen zu lassen. Es ist anstrengend, sich vegan zu ernähren. Es ist anstrengend, nach einer Lösung zu suchen. Doch es ist unsere Pflicht. Es ist unsere Aufgabe, uns für unsere Mitmenschen einzusetzen, denn es sind Menschen, wie Sie und ich.

Helena Marx (16)